

# Der Tempel des Asklepios an der Moselbrücke zu Trier

(Vorbericht)

Bei Schanz- und Befestigungsarbeiten wurden im Jahre 1734 im Bering der Johanniter-Kommende eine Bau- und Weihinschrift und die marmorne Götterfigur eines Asklepios gefunden und von dem damaligen Kriegskommissar Descartes letztere nach Metz verschleppt und ist seitdem verschollen.

Die Inschrift: Dem Gott Asklepios hat (dieses Bildnis) Titus Julius Saturninus, des Titus Sohn, aus der Tribus Fabia, der Procurator der Augusti, geschenkt (Hettner, Steindenkmäler Trier Nr. 80).

Beim Bau einer Schreinerei 1977/78 und dem Bau einer Tiefgarage 1979 hinter dem Hauptzollamt im Terrain des Krankenhauses der Borromäerinnen, wo im 17. Jahrhundert bereits ein Silberschatz von 400 Pfund zu Tage gefördert und leider ohne genaue Aufzeichnungen zum Bau der Universität eingeschmolzen worden ist, kamen zunächst lange Mauerzüge in der Baugrube zum Vorschein, die N-S gerichtet waren. Zwischen den Mauerzügen war, über einem älteren Siedlungsniveau, homogener fundleerer Sandboden eingefüllt, so daß eine Aufnahme zwar erfolgt, eine Deutung aber zunächst nicht möglich war. Im östlichen Teil waren zwischen den Mauern in dickem Abbruchschutt eine Menge aufwendiger Marmorinkrustationen sowie spätantike Scherben zu beobachten und geborgen worden.

Erst mit dem Bau der Tiefgarage wurde an die früher aufgenommenen Mauern ein Anschluß gewonnen, der schließlich einen massiven Mauerblock mit Nische und Spannmauer innerhalb eines Geviertes ergab, zu dem nach Süden schließlich aus Bauakten verheimlichte Mauerreste, die bei Kanalisationsarbeiten außerhalb der Baugrube entdeckt und angeschnitten worden waren, die wirkliche Umgängslänge zu ermitteln erlaubten.

Die Auftragung der Mauerwerke ergibt einen Hofraum, der mit einer Portikus von 8,00 m (bzw. 5,50 m) lichter Breite eingefaßt eine Fläche von wenigstens 170 m zu 88 m einnimmt. In der NS-Achse des über zwei Insulae des Rasterplanes der Gründungsstadt hinausgreifenden Berings erhebt sich ein Tempel von ca. 45 m Länge und 26 m Breite, der als Podium über das Terrain erhoben, an der Südseite sicherlich eine Frei- und monumentale Zugangstreppe gehabt haben wird. Mit 3,20 m Abstand folgt insetig die Cella von 32,50 m Länge zu 17,00 m Breite. An der Nordseite ist eine Apsisrundung eingebaut, deren massive Maueranschlüsse in das Geviert des Umrisses mit Hohlgewölben aus Sparsamkeitsgründen ausgespart sind.

Während das Terrain zum Moselufer mit natürlicher Neigung von der Mittelterrasse des Stadtgebietes fällt, sind die Fundamente sowohl der Portiken wie auch des Tempelgebäudes ziemlich einheitlich bei 128,00 m ü.NN in den gewachsenen Boden eingetieft, die Hofflächen alsdann so weit aufgefüllt worden, daß das über 3,00 m hoch erhaltene Mauerwerk nirgendwo die eigentliche Benutzungshöhe des Po-

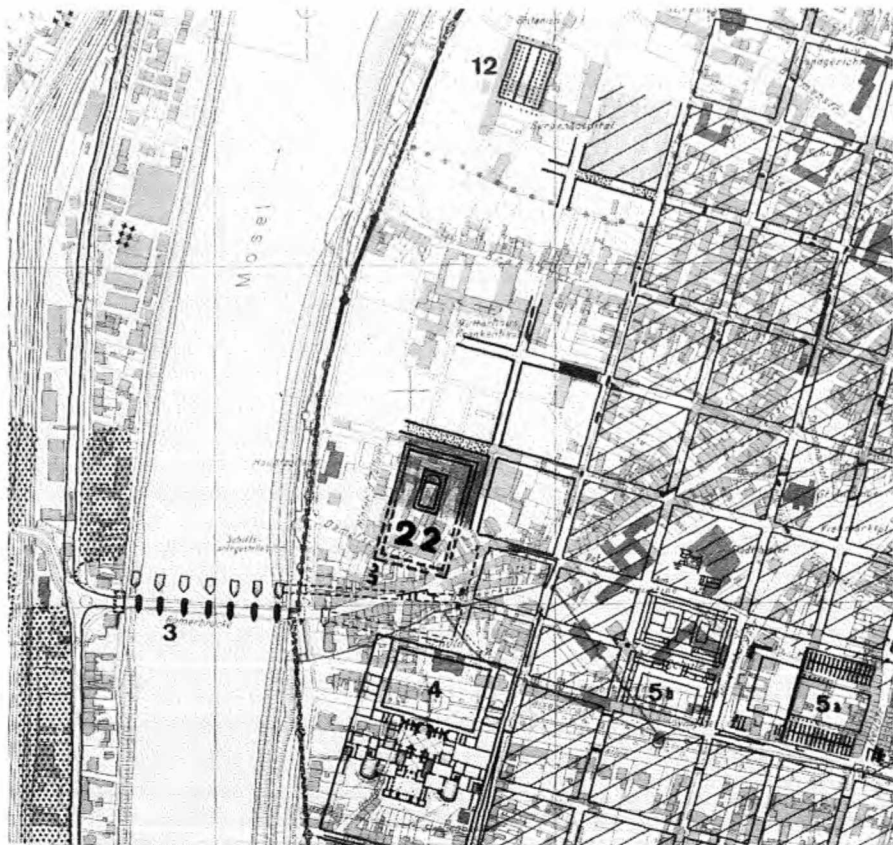


Abb. 1 Stadtplan d. römischen Trier, Ausschnitt mit Uferzone und Lage des Tempelareals (22) zwischen Barbarathermen (4), Römerbrücken (3) und Horrea-St. Irminen (12).

diumtempels mehr erkennen ließ. Lediglich in der NW-Ecke der Portikus wurden Putzkante und Bodenhöhen, allerdings erst spätantiker Einbauten und Nutzungen angetroffen, während die vorgelagerten Schotterungen der O-W und N-S gerichteten Straßen schon wesentlich höher lagen.

Die einheitliche Mauertechnik ohne jegliche Verwendung von Spolien, die Scherbenfunde und Münzen, besonders aber die Ausdehnung der Anlagen lassen die Erbauung von Tempel und Portikusanlage in das ausgehende 1. Jahrhundert n. Chr. ansetzen, als im Uferbereich sowohl der solide und repräsentative Ausbau der Pfahlrostbrücke erfolgte und in Wechselbeziehung dazu das Forum im Kernbereich entstanden war.

# TRIER Mutterhaus 1977- 79

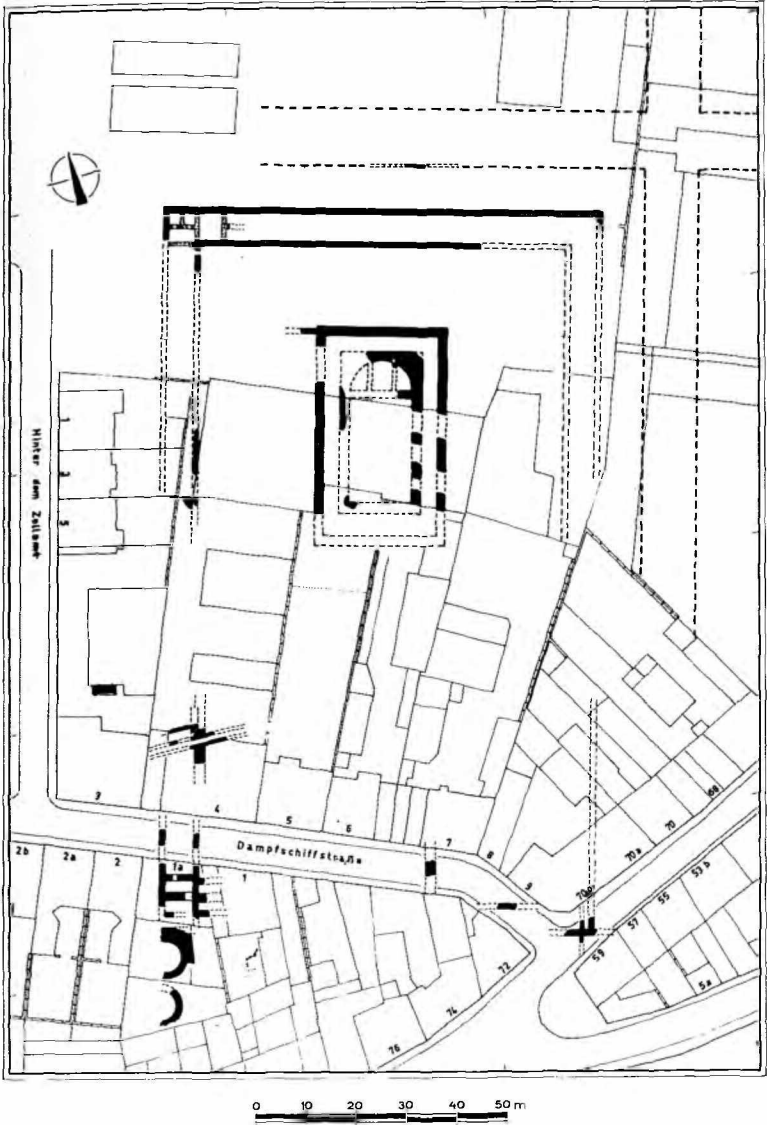


Abb. 2 Asklepios-Tempel, Auftragung der festgestellten Baureste und älterer Beobachtungen.



Abb. 3 Nordmauer und Nordost-Ecke der äußeren Mauer des Tempelpodiums.

Die erhebliche Ausdehnung des Tempels endlich mag diesen Ansatz bestätigen, daß hier einfachere Bauten, wie sie auch im Bereich von St. Irminen seit dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden waren, vielleicht in Verbindung mit den Ereignissen des Bataveraufstandes und den Kämpfen an der Römerbrücke (69/70) beschädigt und nicht mehr aufbauwürdig waren.

Im südwestlichen Bereich des Areales wurden schon früher Mauern aufgenommen, die mit den jetzt aufgefundenen fluchten und diesen zuzurechnen sind. Hier sind, zur Mosel hin orientiert, zwei Nischen zu erwähnen, die vielleicht mit der genannten Asklepiosfigur, der Stifterinschrift und vielleicht auch einer Hygieia in Verbindung zu bringen wären, ohne daß damit der Besitzer des großen Tempels selbst sicher bestimmt wäre.

Von figürlichen Funden verdienen Erwähnung eine Terrakotta, Büste eines Genius und eine weißtonige Minerva mit Schild und Pfau. Aus der Mosel jedoch stammt der Unterkiefer einer bronzenen Schlange von ca. 15 x 20 cm Größe, die



Abb. 4 Tempelcella, N-O Seite mit Blick auf Innenapsis und O-W gerichtete Spannmauer und Ansatz einer schmalen Mauerzunge neben dem Apsis-Scheitel.

ein monumentales Tier erschließen läßt, das, ohne allzu viel Phantasie, einer monumentalen Asklepiosfigur im Tempel beigelegt gewesen sein kann.

So wird man, trotz fehlender Parallelen, den Tempelinhaber und Bezirksherrn als Asklepios benennen wollen, dem auch nach mehreren Jahrzehnten ein Stifter selbstverständlich Marmorbildwerk und Weihinschrift sichtbarlich schenkte.

Dieser Bau konkurriert durchaus mit den großen Tempelanlagen im Westen und Osten der Stadt: Lenus Mars mit heiligem Bezirk am Westufer hatte einen Tempel mit Umgang von 32,20 m zu 27,80 m, dessen Zella 16,70 m zu 10,60 m lichter Weite hatte.

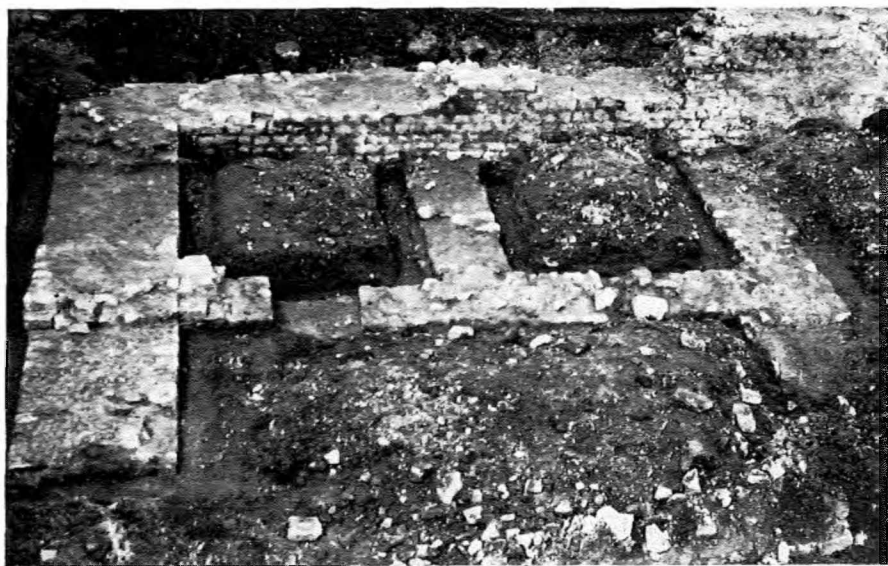


Abb. 5 Portikusumgang, NW-Ecke mit später eingebauten Kammern.

Am Herrenbrünnchen erhob sich ein Podientempel von 65,76 m, dessen Zella 38,31 m zu 22,75 m betrug.

Zum Vergleich sei das Maison carrée in Nîmes mit 26,40 m zu 15,55 m, der Tempel zu Vienne mit 23,85 m zu 14,25 m erwähnt.

Wie das mittelalterliche Trier als eine seltsam anmutende Konzentration von Kirchen und Klöstern, über 70 an der Zahl, den Besucher beeindrucken mußte, so war auch das antike Trier gleichermaßen als eine Stadt der Tempel und Götter beeindruckend. Neben dem großen Tempelbezirk am Altbachtale mit den Kultbauten vornehmlich einheimischer Gottheiten, überragte das Forum sicherlich ein Capitolinischer Tempel, dessen Kultbilder, wenn auch vertransportiert, uns in der überlebensgroßen Juno und einem Weihrelief der Trias bekannt sind.

Am westlichen Ufer, gleich neben dem Brückenkopf, stand ein Vierecktempel, in dessen Nähe das Weihrelief eines Mediomatrikers mit Mercur und Rosmerta, Tarvos trigaranos und Esus, sowie am Brückenkopf eine Exedra mit über 20 m Durchmesser, und weiter nach Norden ein fanum mit Jupitergigantensäule und Weihaltären des Vicus Voclannio.

Mit dieser prachtvollen Reihung mochte der neu gefundene Tempel vom Fluß aus künstlich überhöht stehend, nicht minder eindrucksvoll die Stadtsilhouette bestimmen haben, bevor mit der Stadtbefestigung gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Ansicht durch Türme und Wehrmauer z. T. verstellt worden ist.

Wollte man den Befund wirklich auf Asklepios beziehen, so soll nicht verheimlicht werden, daß zwar vereinzelt dem Aeskulap von Aquincum und Poetovio bis Augst Weihaltäre und Inschriften gesetzt worden sind und im Verein mit Hygeiea Salus, dem Telesphoros und Genius cucullatus und unter anderen Namen kultische Verehrung entgegengebracht worden ist, bislang aber ein Tempel, auch nicht auf der Tiberinsel, wohin der Kult 291 v. Chr. von Epidaurus aus Eingang gefunden, wirklich ein Kultbau nachgewiesen werden konnte, ein Tatbestand, der die Zuweisung in Trier einmal mehr als staunenswerte Ausnahme von herkömmlicher Regel vorzustellen zwingt.

Heinz Cüppers